

"2020 POTSDAM-MITTE"

Gedanken zur Wiedergewinnung der historischen Mitte

Die Masterpläne der POTSDAM SCHOOL OF ARCHITECTURE

Bereits im Jahr 1997 hat der Fachbereich Architektur und Städtebau der FH-Potsdam auf die Notwendigkeit hingewiesen, im Rahmen einer gesamtheitlichen Betrachtung der Potsdamer Innenstadt, insbesondere der verloren gegangenen Altstadt mit ihrem Zentrum um das ehemalige Stadtschloss Entwicklungsziele zu formulieren und diese darzustellen. So wurde von den Professoren Bernd Albers, Ludger Brands, Klaus Theo Brenner „Ein Masterplan – Potsdam Stadt am Wasser“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Zwei Jahre später wurde der unmittelbare Bereich um den Alten Markt in einem weiteren Projekt „StadtMitte Potsdam – Alter Markt und Lustgartenforum“ architektonisch thematisiert. Bauliche Qualitätsverluste an den Rändern der Stadt, aber vor allem Verluste, die nicht durch Kriegszerstörung, sondern durch politisch verordneten Abriss und darauf folgenden zum großen Teil banalen Neubebauungen in einer der traditionell städtischen Bautypologie fremden Formensprache im Zentrum Potsdams machen deutlich, wie bedeutend das Erkennen der Mitte für unsere Identität mit der Stadt ist.

Im Jahre 2006 haben dieselben Autoren einen Gesamtplan „2020-Potsdam-Mitte – Plan der Landeshauptstadt von Berlin und Brandenburg“ vorgelegt, vor allem mit dem Ziel, auf die Bedeutung der Betrachtung der gesamten die unmittelbare historische Mitte umgebenden Quartiere hinzuweisen. Im Sommer 2008 anlässlich dieser Sitzung des STADT FORUMS POTSDAM zum Thema „Der Alte Markt und sein Umfeld“ wurde der Plan in seinen Kernbereichen modifiziert und geschärft. Im Weiteren sollen diese strategischen Ziele erläutert werden.

Perspektivische Entwicklung von Potsdams historischer Mitte und angrenzender Quartiere

Im Gegensatz zu anderen Europäischen Ländern sind in Deutschland die meisten Gebäude bedeutender historischer Altstädte durch den Bombenkrieg zum Ende des 2. Weltkrieges zerstört worden, nicht aber die grundrisslichen Figuren im Stadtraum. Darauf folgte meistens nicht der Wiederaufbau der Städte auf dem noch ablesbaren historischen Stadtgrundriss. Diese Spuren - die Monumente der Stadt und ihr über Jahrhunderte gewachsener Stadtgrundriss – wurden der auf den Reißbrettern entstandenen weitestgehend gesichtslos gebliebenen Nachkriegsmoderne und der Dominanz des Verkehrs in einem nahezu barbarischen Akt geopfert. Damit wurde die kulturelle Identität unserer Städte perfekt und sauber abgeräumt. Die Negation des Ortes, die Neutralisation des Genius loci, die Divergenz von Ort und Gebäuden, die Ausdruckslosigkeit der Architektur bestimmen noch zur Zeit das Bild der zu atmosphärischer Sterilität verkommenen Innenstadt. Die wenigen erhaltenen oder auch rekonstruierten Monumente z.B. die Nikolaikirche in Potsdam finden sich als isolierte Solitäre wieder in einem ihnen völlig fremd gewordenen Kontext banaler Neubauten.

Rekonstruktionen historischer Stadtgrundrisses in Deutschland oder die z.T. originalgetreue oder interpretierende Rekonstruktion seiner Einzelarchitekturen waren eher die Ausnahme. Abriss und Neubau hat die Baugeschichte immer erlebt, erhaltbare Altbausubstanz wurde durch gegenwartsbezogene Architektur ersetzt. Einen radikalen Austausch kompletter Stadtgrundrisse hat es aber vor 1945 nicht

gegeben. Es ist eine legitime Erkenntnis, zu behaupten, dass die Nachkriegsmoderne mit ihren Vorstellungen zur Entwicklung innerstädtischer Räume gescheitert ist. Zunehmend erleben wir heute den Verlust von Geschichte, ihrer Bilder und damit ihrer Kultur als Phantomschmerz. Die Bindungssehnsucht führt zwangsläufig zur Orientierung an und damit zur Widersichtbarmachung von Geschichte. Eine Neubewertung aber auch Infragestellung des radikalen Neuanfangs der gesamtdeutschen Nachkriegsarchitektur ist dringend geboten.

Strategien zur langfristigen und stufenweisen Rekonstruktion des Stadtgrundrisses der Stadt Potsdam:

Offener und geschlossener Städtebau, zwei völlig gegensätzliche Modelle stehen sich z.Zt. in Potsdams Mitte diametral gegenüber. Es wächst die Sehnsucht nach ablesbarer Geschichte und nicht nach Konservieren radikaler Brüche. Der Grundriss der Stadt ist gewissermaßen ihr Gedächtnis. Es ist auch die Sehnsucht nach urbaner Qualität, nach wohlproportionierten Straßenquerschnitten, Platzfolgen und auf den menschlichen Maßstab bezogenen öffentlichen Räumen, aber auch nach zurückhaltender auf den Ort bezogener Architektursprache. Nicht zuletzt sind die weggebombten Häuser und ihre mit deutscher Präzision anschließend weggefegten Stadtgrundrisse die Geburtsorte unserer Städte.

Mit der Entscheidung zur Rekonstruktion des Potsdamer Stadtschlusses für den Brandenburgischen Landtag ist ein bedeutender Grundstein für die Reaktivierung des Potsdamer Stadtgrundrisses gelegt worden. Das Stadtschloss neben der Nikolaikirche als weiterer Solitär in einem den beiden Monumenten fremden offenen Stadtraum wäre unvorstellbar. Es verlangt geradezu nach Vervollständigung des Stadtgrundrisses, so weit wie möglich angelehnt an die historischen Raumfiguren, d.h. an Platzfolgen, Straßenprofilen, Gebäudehöhen, unter Beachtung wichtiger Sichtachsen und im Sinne einer interpretierenden Wiederbebauung des Quartiers Am Alten Markt.

Mit den traditionellen Mitteln der Flächennutzungs- und Bebauungspläne allein lassen sich diese anstehenden Aufgaben aber nicht lösen. Die Methodik sollte sein: Schichten sichtbar machen, Historisches mit Neuem verweben, Raum- und Sichtbeziehungen wiederherstellen. Beachtet werden müssen die Proportionen von Stadt, Straße, Platz zu Quartier, und von Detail, Material, Haus zu Parzelle und Block. Diese Aspekte stellen absolute Prioritäten dar.

Öffentliche Räume

Nur durch die Wiederherstellung der historischen Platz- und Straßenstruktur um den Alten Markt werden erlebbare Raumfolgen geschaffen. Diese sind:

- Alter Markt
- Rekonstruierter Steubenplatz
- Rehabilitierter Blücherplatz und langfristig der Durchstich der Berliner Straße vom Alten Markt durch das derzeitige Neubaugebiet Am Kanal.
- die langfristig vollständige stadträumliche Fassung der Nikolaikirche nach Abriss des Staudenhofes

- die Verlegung der Tiefgaragenzufahrt auf den Platz vor dem Marstall und damit Schonung des Straßenraums der Humboldtstraße

Öffentliche Häuser

Der Leitfaden für die Nutzungsprogrammierung der Potsdamer Mitte ist das öffentliche Haus. Nach dem Prinzip "Innenstadt ist nicht Vorstadt" sollte eine möglichst hohe Vielfältigkeit der Nutzung angestrebt werden. Dieses kann nur abgesichert werden durch: Kleinteiligkeit der Parzellen, öffentliche Nutzungen der Erdgeschosse, eine Mischung aus Wohnen – Gewerbe / Handel - Kultur - Wissenschaft - Politik.

Die Festlegung von unterschiedlichen Parzellierungsmaßstäben je nach Lage und Bedeutung im Stadtraum, z.B. Stadt-Palais am Alten Markt, kleinteiligere Parzellen in den Gassen für die Entwicklung von Townhouses, auch das Festlegen der neuen Baufluchten und das Zurückgehen auf historische Baufluchten (Bibliothek) dienen der Absicherung der Ziele.

Solitäre und Monumente der Stadt

Angesichts des Verlustes eines großen Teils unseres architektonischen Erbes müssen wir in Erwägung ziehen, zeit-, bau- und gesellschaftsgeschichtlich relevante Baukunstwerke zu rekonstruieren und damit die außerordentlich großen Risse und Verwerfungen im Stadtbild zu korrigieren.

Solitäre als architektonische Höhepunkte und mit hervorgehobener Nutzung sind neben dem Landtag im Stadtschloss das Alte Rathaus, die Nikolaikirche und das zu rekonstruierende Palais Barberini. Ein Blick auf die Sichtachsenbeziehungen am Alten Markt verdeutlicht dieses Beziehungsgeflecht. Die neu entstehende Synagoge würde in diesem Kontext einen prägnanteren Standort an der Ecke der Schlossstraße finden. Die Sanierung und der Umbau des Alten Rathauses verlangt nach besonderer Sensibilität.

Die künftige architektonische Ausdruckskraft und Präsenz der teils verlorenen Monumente hängt vor allem von der Qualität der Rekonstruktion ab. Der Alte Markt muss nicht die Sucht der Architekten nach Selbstdarstellung befriedigen, geistige Armut der Nachkriegsmoderne nicht fortschreiben. Theatralische Selbstinszenierungen der nur auf Zeitgeschmack orientierten Architekten sind häufig beliebig und wirken fremd am jeweiligen Ort (Bilbao-Effekt). Die Rehabilitation der Monumente darf sich auch nicht auf eine reine Kulissenhaftigkeit reduzieren lassen. Der Verlust und die Auslöschung von Geschichte muss gerade dort, wo starke architektonische Figuren in den öffentlichen Raum hineinkomponiert waren, in Gänze rückgängig gemacht werden.

Es wäre eine fatale Vorstellung, die Platzfassade der Gebäude an der Alten Fahrt wie das ehemalige Palais Barberini vor einen gut funktionierenden modernistischen Neubau zu blenden. Es kann nur der gesamte Baukörper mit den Seitenflügeln rekonstruiert werden. Die architektur- und kunstgeschichtliche Bedeutung der Monumente mit ihrem großartigen Reichtum an tektonischer Gliederung und Plastizität, baukünstlerischer Qualität von Fassade, Ornament und skulpturaler

Wirkung, sowie materieller Durchdringung betrifft immer das gesamte Bauwerk. Beim Palais Barberini z.B. sind die Fassaden zum Platz und zum Wasser als gleichwertig zu betrachten. Eine Differenzierung zwischen vorne und hinten wird der Bedeutung der Gebäude nicht gerecht.

Bebauungsquartiere

Die Platzwände des Alten Marktes lassen sich durch unterschiedliche Bebauungsquartiere fassen, die einerseits eine hohe architektonische Vielfalt erzeugen, andererseits durch eine differenzierte Nutzungsmischung ein lebendiges Zentrum entstehen lassen.

Folgende Quartiersbildungen sind denkbar:

L: Landtag im Stadtschloss

B: Palais Barberini / Karl-Foerster-Palais / Havel-Palais an der Alten Fahrt

M: Museumsinsel / Altes Rathaus

N: Wohnhof "Nikolai" und "Am Kanal"

S: Neuer Staudenhof

W: Wissenschaftskarree mit Bibliothek / Wohnpalais "Am Steubenplatz"

J: Neues Jüdisches Zentrum mit Synagoge

T: Tiefgarage vor dem Marstall

Verfahren und Programme

Damit die Architektur nicht verkommt zu rein spekulativen Funktionsbauten, oder nur verpackt mit historisierenden Fassaden, die Kleinteiligkeit simulieren, ist die Respektierung des zu schaffenden städtebaukünstlerischen Regelwerks unumgänglich.

Durch die Festlegung von unterschiedlichen Parzellierungsmaßstäben je nach Lage und Bedeutung im Stadtraum, z.B. Stadt-Palais am Alten Markt, Schaffung kleinteiliger Parzellen in den Gassen mit z.B. Townhouses, Festlegen der Baufluchten (Bibliothek) unter Respektierung des Stadtgrundrisses, Festschreibung der Nutzungsmischung, Entwicklung eines Einzelhandelskonzeptes, Sicherstellung eines hohen Wohnanteiles und Einbindung von Wissenschaft und Kultur entsteht Lebendigkeit und Vielfalt.

Jeder Bebauungsplanung voranzustellen ist ein städtebaukünstlerisches Regelwerk, das jedem Bauherrn aber auch den Bürgern der Stadt ein hohes Maß an Sicherheit gibt. Jeder Bauherr hat zudem das Recht zu erfahren, wie sich die unmittelbare Nachbarschaft darstellen wird.

Die weitest mögliche Sicherung architektonischer Qualität ist also nur möglich durch Begreifen der Dramaturgie des geschichtlichen Kontextes und daraus abzuleitender eindeutiger Vorgaben zu Kubatur und Geometrie, zu Gebäudehöhen, zu Dachformen, zu Tektonik und Gliederung und zur Materialität. Eine hohe Materialqualität, eine grundsolide handwerkliche Verarbeitung und die folgende Veränderung durch Patina verhelfen den Gebäuden zu einem würdevollen Auftritt, Schönheit durch Altern.

Stadtgesellschaft und bürgerliches Engagement

Unter der Prämisse "Die Bürger bauen ihre Stadt" sollte eine weitgehend kleinteilige Parzellierung und damit einhergehend ein hoher Anteil an Eigentumsbildung zur Identifikation der Bürger mit Ihrer Stadt und zur Erzielung einer architektonischen Vielfalt beitragen und gleichzeitig Großformen und Preisgabe an s.g. "Centerinvestoren" verhindern.

Eine rein unter Marketingaspekten und Gesichtspunkten der Verwertbarkeit zu betrachtende Entwicklung der unterschiedlichen Quartiere bzw. eine Maximierung von Baumassen zur Erzielung größtmöglicher Gewinne wäre eine fatale Entwicklung. Durch die Umkehrung des „status quo“, z.Zt. definiert durch Großformen, in eine positive Unverwechselbarkeit kann die Erinnerungslosigkeit an diesem Ort rückgängig gemacht werden.

Qualitätssicherung

Die Erarbeitung einer architektonischen Grammatik für die StadtMitte stellt die Grundlage für die anschließende Bebauungsplanerstellung dar. Die Sicherung einer hohen stadträumlichen und architektonischen Qualität kann nur erreicht werden durch ein klares und transparentes Verfahren, eindeutige Botschaften an die Bauherren und Installation einer Stabstelle mit einem verantwortlichen Baudirektor StadtMitte. Dieser sollte das bereits existierende bürgerliche Engagement in die aktiven Entscheidungsprozesse einbinden.

Quintessenz

Es geht darum, dass die Stadt Potsdam in naher Zukunft wieder durch ein erinnerbares Bild von hoher stadträumlicher, architektonischer und atmosphärischer Qualität wahrgenommen werden kann, es geht um die Binnenwirkung der Stadt auf ihre Bürger und die Außenwirkung auf ihre Besucher und die Europäische Öffentlichkeit. Die Respektierung des Weltkulturerbestatus darf nicht anhalten vor der Neuen Mitte, sondern dieser Status verpflichtet nahezu zur Erzielung einer hohen architektonischen Ausdrucksstärke und zum Weiterbauen am Gesamtkunstwerk Potsdam. Einzigartigkeit vs. austauschbarer Beliebigkeit.

Text:

Prof. Ludger Brands
Architekt, 11.07.2008

Alle Zeichnungen von:

Prof. Bernd Albers – Prof. Ludger Brands – Prof. Klaus Theo Brenner - 2008